

Thurry Schläpfer in der Vitrine – oder ein Spaziergang in Bildern von 2001 bis 2011

Die Flussjungfrau Anna! Umhüllt von Wasser treibt sie auf der Fotografie, schwerelos und ganz im Element. Eine sanfte Strömung durchbricht die Wasseroberfläche. Die reflektierende Sonne glitzert zumindest im Kopf der Betrachterin. So poetisch kann unsere Umgebung sein – wenn man es zulässt. Denn: Wie die Anna in die Emme kam? «Geläutert» von einem Frankreichaufenthalt kehrt sie nach Luzern zurück. Thurry sieht sie und lädt zum Mittagessen respektive zu ein paar unreifen Pflaumen ein. Dann fahren die beiden mit dem Bus zum Fluss. Den Bikini legt Anna später auf eigenen Wunsch ab. Es entsteht ein Bild, als hätte es der Schöpfer geknipst.

Thurry ist ein Flaneur, der bei Gelegenheit zum Akteur wird. Im öffentlichen Raum fühlt er sich zu Hause. Er habe eine gewisse Raumphobie, sagt der Künstler mit bärigem Lachen, er möge den freien Himmel über dem Kopf. Und er sei gerne rastlos. In dicken Fellen zirkuliert er durch die kalte Jahreszeit, immer unvoreingenommen, immer bereit für das, was den Alltag ausmacht: Begegnungen mit Menschen, Blumen, Vögeln und anderen Zauberwesen. Beispielsweise die Meerjungfrau, welche ein Kind in der Nähe seines Ateliers aufs Trottoir gemalt hat: Thurry verewigt die Kreidezeichnung sogleich mit seiner Nikon F3.

Wie andere mit sieben Jahren Traktor fahren lernen, wächst er mit Fotoapparaten auf. Mit elf Jahren erscheint das erste Bild von einem Seifenkistenrennen in Reussbühl in der Zeitung. Vom Vater, einem Pressefotografen, hat er auf den Weg bekommen: «Du musst nicht arbeiten, sondern Menschen beim Arbeiten fotografieren!» Thurry wird ein fotografierender Maler, ein Künstler mitten im Leben, ein Lebenskünstler.

Während in seiner Malerei magische Wesen durch Luft und Wasser schweben, trickst er mit der Kamera die irdische Schwerkraft aus. Die Momentaufnahmen, ob in Evian, Genf, Paris, Hauterive oder im Grossraum Luzern entstanden, zeigen einen freien und feierlichen Blick auf die Welt. Das Leben ist ein Baden im Sein, ein «Sein-Baden». Auch wenn noch so viele Verbotsschilder auftauchen: Thurry zwinkert einfach mit der Kamera. Er lenkt den Fokus auf zwei Spatzen, die eine grosse Schwanenfeder inspizieren. Im Bilderbogen erscheinen Vögel, Kühe, Esel neben Menschen. Alle sind sie Schöpfungen der Natur. Die Fotomodels können dabei noch so nackt sein, ihnen haftet nichts Anrühiges an, höchstens etwas Rauch. Besonders auf jenem psychedelischen Bild, wo sich Thurry mitinszeniert und sich von seiner hippiesken Seite zeigt. Vor fast identischer Kulisse sitzen zwei Nonnen. Sie wirken vergnügt hinter dem Schleier der Unschärfe. Die beiden sind übrigens sofort der Einladung in die Höhle des Künstlers gefolgt. Dabei sollen sie ihn eingeweiht haben, wie man mit Spitzwegerich gesünder rauchen kann.

Analog oder digital: egal! Wobei die manuelle Kamera noch etwas mehr rockt. Thurry befeuert auf der Erde Luft und Wasser. Er holt den Zauber des Alltags aufs Fotopapier oder auf die Leinwände. Bild für Bild zeigt er, dass das Glück aus der Wahl des richtigen Ausschnitts besteht – und der konsequenten Fokussierung darauf.